

# Wo ist der römische Kaiser Constantius Chlorus beigesetzt?

Von Wolfgang Binsfeld

Constantius Chlorus, der Vater Konstantins d. Gr., wurde nach dem frisch eingeführten System, daß im Reich zwei Augusti (Oberkaiser) und zwei Caesaren (Unterkaiser) ohne Rücksicht auf dynastische Tradition herrschten, 293 zum Caesar, 305 zum Augustus mit Residenz in Trier ernannt. Gleich danach begann er, begleitet von seinem Sohn Konstantin, einen Feldzug nach Britannien. Der Augustus verstarb bei dieser Aktion am 25. Juli 306 in Eburacum/York, seine Leiche wurde, wie Münzen bezeugen, feierlich eingäschert, er selbst zur Gottheit erhoben. Die Truppen riefen nach dem alten dynastischen Prinzip Konstantin zum Kaiser aus.

Aber wo ließ Konstantin die Asche des Vaters beisetzen? Weit ab am äußersten und gefährdeten Rand des Reiches oder in der Stadt seiner Residenz Trier, die er jetzt einnahm?

Die antiken Quellen schweigen, eine Hilfe könnte die Bemerkung des zum Heidentum übergetretenen Julian, eines Neffen Konstantins, aus dem Jahre 361 sein, daß sein Vetter Constantius II. im Lande der Kelten „die Gräber seiner Vorfahren nicht geschont“ habe, dahingegen die von Wildfremden (also doch die von christlichen Heiligen) verehere.

Nach den um 1100 verfaßten *Gesta Treverorum* wurde Constantius „nach Trier zurückgebracht und im Marsfeld (also nördlich der Stadt) mit allen Ehren bestattet“; sie berufen sich auf seine Grabinschrift in der Paulinskirche. Diese beginnt mit den Worten „Hier liegt ...“ (h. iacet). Doch um 1860 erkannte der Fachmann für frühchristliche Inschriften, J. B. de Rossi, daß es sich um eine mittelalterliche Verfälschung handelt, deren Name sich (mit Hinzufügung von „Hier liegt“) auf einen Flavius Constantius des 5. Jahrhunderts bezieht, der 421 Kaiser wurde.

Aber wo hätte Konstantin als Verfechter des dynastischen Gedankens für die Asche seines Vaters ein Grabmal bereiten sollen, wenn nicht in dessen und für eine Zeit seiner eigenen Residenz? Und in der Tat ist unter so bedeutenden Kennern der Spätantike O. Seeck mit Berufung auf Julians Notiz der Meinung, Constantius sei „wahrscheinlich in Trier“ beigesetzt worden; für J. Bidez ist das sogar sicher.

Und wenn es in Trier ein kaiserliches Mausoleum gegeben hat, sollte man es auch suchen. Oder ist es längst gefunden? 1916/17 wurde nördlich der Maximinkirche ein rechteckiges Gebäude ausgegraben, das mit Wandmale-



Abb. 1 „Saalbau“ bei St. Maximin. Perspektivische Rekonstruktion: A. Neyses; aquarellierte Zeichnung: L. Dahm.

rei und Glasmosaik reich geschmückt war. A. Neyses hat jüngst in seinem großartigen Werk zur Baugeschichte von St. Maximin diesen „ungewöhnlich aufwendig ausgestatteten Saalbau“ überzeugend „mit dem Totenkult einer privilegierten Bevölkerungsschicht“ in Verbindung gebracht (Abb. 1). Der um 300 errichtete „Saalbau“ wurde später umgewidmet und einbezogen in den großen „Coemeterialbau“ zu Ehren der heiligen Bischöfe Agricius und Maximinus. Das könnte zur Bemerkung Julians gut passen.

### Literatur

*Julian*: Brief an die Athener ed. F.C. Hertlein (Leipzig 1875) 287 A.

*Mittelalterliche Inschrift*: Corpus inscriptionum Latinarum XIII 1,2 (Berlin 1904) 3674. – H. Graeven, Das Original der Trierischen Constantiusinschrift. Westdeutsche Zeitschrift 23, 1904, 24-35. – H. Heinen, Reichstreue Nobiles im zerstörten Trier. In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 131, 2000, 276-278. – F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums Trier (Trier 1893) 3. – J. B. de Rossi, Inscriptiones christianae urbis Romae (Rom 1857/61) 264-265.

*Constantius-Grab in Trier*: J. Bidez, Julian der Abtrünnige (München 1940). – O. Seeck, Constantius I. Paulys Realencyclopaedie der classischen Altertumswissenschaft IV 1 (Stuttgart 1900) 1043. – Vgl. auch A. Demandt, Die Spätantike. Handbuch der Altertumswissenschaft III 6 (München 1989) 62.

*Saalbau St. Maximin*: A. Neyses, Die Baugeschichte der ehemaligen Reichsabtei Sankt Maximin bei Trier. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier 6 (Trier 2001) 21 f.

### Abbildungsnachweis

Abb. 1 Nach Neyses 23, Abb. 3.